



Deutscher Bundestag ■ Wissenschaftliche Dienste

Abchasien und Südossetien

- Ausarbeitung -



- Zusammenfassung -

Am 25. August 2008 erkannte die Russische Föderation die Republik Südossetien und die Republik Abchasien gegen den Widerstand der Europäischen Union und der USA an. Damit hatte der Konflikt zwischen Georgien und Russland, der seit Jahren schwelte und in dessen Kern es um die wirtschaftliche und politische Einflussnahme in den Regionen Abchasien, Südossetien sowie auch Transnistrien geht, einen vorläufigen Höhepunkt erreicht.

Im Zuge des mit der „Rosenrevolution“ in Georgien eingeleiteten Machtwechsels verschob sich die politische Ausrichtung des Kaukasuslandes weg von Russland hin zu den USA und der europäischen Union. Georgiens Wunsch, in die Nato aufgenommen zu werden und der EU beizutreten, steht in Widerspruch zu den Interessen Russlands, das eine Ausweitung der Nato bis an seine Grenzen unbedingt verhindern möchte. Georgien erhoffte sich bislang durch einen Nato-Beitritt die Lösung seines Konflikts mit den separatistischen Landesteilen. Russland hingegen ging davon aus, dass ein solcher Nato-Beitritt solange nicht zustande käme, solange es Georgien nicht gelänge, die Auseinandersetzungen um Abchasien und Südossetien zu beenden. Eine kurzfristige Lösung scheint in Anbetracht der jüngsten kriegerischen Auseinandersetzung zwischen Russland und Georgien, der Anerkennung der beiden separatistischen Territorien durch die Russische Föderation und nicht zuletzt in Anbetracht der historischen Entwicklung Abchasiens und Südossetiens, die weitestgehend ein Produkt der zaristischen wie der sowjetischen Kolonialzeit ist, wohl mehr denn je in weite Ferne gerückt zu sein.

Inhaltsverzeichnis		Seite
1.	Länderkurzbeschreibung	4
2.	Geschichtliche Prozesse bis zur Konsolidierung der Sowjetunion	5
3.	Ethnische Säuberungen ab den 1930er Jahren	7
4.	Entwicklungen in der nachsowjetischen Ära	9
5.	Inwieweit sind internationale Gremien mit dieser Region befasst?	10
6.	Literatur	11

1. Länderkurzbeschreibung

Abchasien

Bereits im Jahr 2006 stimmten die Bewohner Abchasiens in einem Referendum mehrheitlich für die Unabhängigkeit der autonomen Teilrepublik von Georgien. Bis zum 25. August 2008 wurde die Republik Abchasien nicht international anerkannt. Neben der Russischen Föderation hat sich inzwischen lediglich Nicaragua ebenfalls zur Anerkennung entschlossen. Hauptstadt und wichtigster Hafen des an der Ostküste des Schwarzen Meeres liegenden Territoriums ist Suchumi. Einer Volkszählung von 1989 zufolge lebten über 500 000 Einwohner in Abchasien, von denen fast 50 Prozent ethnische Georgier waren. Der „Titularnation“ der Abchasen gehörten ca. 18 Prozent der Bevölkerung an, weitere 15 Prozent bezeichneten sich jeweils als Russen und Armenier. Während des georgisch-russischen Krieges zwischen 1992 und 1994 flohen schätzungsweise 250 000 Menschen aus Abchasien, in der Mehrzahl georgischer Nationalität. Die UNO geht heute davon aus, dass die Bevölkerungszahl auf 230 000, wenn nicht sogar auf 200 000 Personen zurückgegangen ist. Ein großer Teil der heutigen Bevölkerung, ca. 80 bis 85 Prozent, verfügt über einen russischen Pass. Durch die Vertreibung oder Flucht der Einwohner georgischer Ethnie vollzog sich auch ein Wandel des konfessionellen bzw. religiösen Gefüges. Während die Georgier Christen sind, handelt es sich bei den Abchasen um Muslime.

Die Wirtschaft Abchasiens ist eine von der Wirtschaft Georgiens entflochtene Parallelwirtschaft, die stark an Russland angelehnt ist und von Russland massiv unterstützt wird. Russland investiert in den Ausbau der Infrastruktur und in die Tourismusindustrie; schließlich handelt es sich bei dieser Region um eines der während der Zeiten der Sowjetunion wichtigsten inländischen Urlaubsgebiete. Der Grad der Verflechtung zeigt sich auch darin, dass die Währung der russische Rubel ist.

Südostetien

Ehemals hatte Südostetien den Status eines autonomen Gebietes, allerdings hob Georgien diesen Status im Jahr 1990 auf. Seither ist der offizielle georgische Terminus „Gebiet Zchinwali“. Wie auch in Abchasien sprach sich die Mehrheit der Bevölkerung anlässlich eines Referendums im Jahr 2006 für die Unabhängigkeit aus; es gibt eine eigene Legislative und Exekutive. Am 26. August 2008 wur-

de die Republik Südossetien von der Russischen Föderation anerkannt, Nicaragua schloss sich hier gleichfalls an.

Innerhalb des gebirgigen Territoriums leben ca. 70.000 Einwohner, die Hauptstadt ist Zchinwali. Ethnisch gehört die Mehrzahl der Bevölkerung den Osseten an, und zwar einer Volkszählung von 1989 zufolge zu 66 Prozent. Weiterhin leben russische und georgische Minderheiten in Südossetien. Wie auch im Falle Abchasiens verfügen 80 bis 85 Prozent der Einwohner über einen russischen Pass. Die Osseten sind orthodoxe Christen. Russisch ist Amtssprache, der russische Rubel die Währung; auch hier wurde der georgische Lari abgelehnt. Infolge der militärischen Auseinandersetzungen in den Jahren 1992 und 1993 wurde die südossetische Wirtschaft stark in Mitleidenschaft gezogen. Korruption und Schmuggel prägen das Bild der von der georgischen Wirtschaft losgelösten Parallel- und Schattenwirtschaft Südossetiens, die von Russland aus kontrolliert wird. Der von russischer Seite aus kontrollierte Roki-Tunnel, die einzige noch intakte Verbindung zwischen Nord- und Südossetien, ist die wirtschaftliche Hauptschlagader Südossetiens.

2. Geschichtliche Prozesse bis zur Konsolidierung der Sowjetunion

Abchasien

1578 wurde das Gebiet zwischen dem Hauptkamm des Kaukasus und dem Fluss Aras durch das Osmanische Reich erobert. Zwar gingen Aserbaidshan und östliche Teile Georgiens bald wieder verloren, westliche Teile und mit ihnen Abchasen blieben aber weiter unter dem Einfluss des Osmanischen Reiches. Während die georgische Bevölkerung an ihrem christlichen Glauben festhielt, konvertierte die abchasische Bevölkerung zum Islam. 1810 wurde Abchasien russisches Protektorat, ab 1864 war es Bestandteil des russischen Zarenreiches. 1866 erhoben sich die Abchasen gegen die russische Herrschaft. Daraufhin wurden 1866/67 muslimische Abchasen ins Osmanische Reich zwangsweise umgesiedelt. Auch nach dem russisch-türkischen Krieg 1877/78 griff das Zarenreich zu dieser ethnischen Säuberungsmaßnahme, so dass ca. 400 000 Abchasen ihre Heimat verloren. Im Gegenzug siedelten sich Christen aus den Schwarzmeerküstengebieten des Osmanischen Reiches in Abchasien an. In der jüngeren Geschichte Abchasiens stellt dieser Zeitraum von Aufruhr, Niederschlagung von Aufständen und Deportation einen der nach der Wahrnehmung der Abchasen selbst schmerzlichsten dar.

1918 trat Abchasien als Teil Georgiens der nur kurzzeitig bestehenden Transkaukasischen Demokratisch-Föderativen Republik bei. Georgien erklärte nach nur wenigen Monaten, aus diesem Staatenbund auszutreten. Bis 1921 war Abchasien Teil Georgiens. Nach der Besetzung Georgiens durch die Rote Armee und der Annexion durch die Sowjetunion im März 1921, erfolgte die Proklamation der Abchasischen Sozialistischen Sowjetrepublik. Deren Unabhängigkeit erkannte Georgien am 21.5.1921 an. Damit war Abchasien den übrigen Republiken der Transkaukasischen Sozialistischen Sowjetrepublik, die 1922 von der Armenischen Sozialistischen Sowjetrepublik (SSR), der Georgischen SSR und der Aserbaidschanischen SSR gegründet worden war, gleichberechtigt. Diese Phase der Gleichberechtigung fand 1931 mit der Herabstufung zur Autonomen Sowjetrepublik innerhalb der Georgischen SSR ihr Ende.¹ Damit einher ging für Abchasien das Ende jener relativ friedlichen Periode der „Korenisazija“ (Einwurzelung), in der die eigene Sprache, Kultur und zunächst auch Religion/Glaube relativ frei ausgeübt werden durften. Stattdessen ließen Stalin, ein Georgier aus Gori und der Mingrelier Berija Tausende Georgier in Abchasien ansiedeln, so dass Abchasen nicht mehr die Bevölkerungsmehrheit im Land stellten. Abchasisch war nicht mehr länger Verkehrssprache, abchasische Schulen wurden geschlossen.

Ossetien

Das russische Zarenreich unterstellte im Rahmen seiner Expansionsbestrebungen in Kaukasien das von den Osseten besiedelte Gebiet südlich des Kaukasus-Hauptkammes während des 18. Jahrhunderts formell seiner Herrschaft. Im Verlaufe der Befriedungsbestrebungen im 19. Jahrhundert verhielten sich die im Süden siedelnden christlichen Osseten im Gegensatz zu den muslimischen Osseten des Nordens relativ friedlich gegenüber der russischen Okkupationsmacht. 1918/21 lehnten sich die Osseten gegen eine Annexion durch die von Menschewiki, wie die Fraktion der „Minderheitler“ innerhalb der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands genannt wurde, regierten Republik Georgien auf. Daraufhin marschierten georgische Truppen in Zchinwali ein. Südossetien wurde 1922 als Ossetisches Autonomes Gebiet in die Georgische SSR eingegliedert.

¹ Im Vielvölkerstaat Sowjetunion schuf man für jede ethnische Gruppe, die als „Nationalität“ anerkannt wurde, ein nach ihr benanntes Territorium. In Abstufungen wurde einem solchen Gebiet jeweils Autonomie in einem unterschiedlichen Grad gewährt. Große Ethnien erhielten ihre eigenen Sowjetrepubliken, kleinere Ethnien erhielten innerhalb dieser Republiken kleine-

Nordossetien hingegen fiel an die Russische Sozialistische Föderative Sowjetrepublik (RSFSR), deren Rechtsnachfolger die Russische Föderation ist. Nordossetien erhielt 1924 den Rang eines nationalen Kreises, 1936 stieg es innerhalb der Russischen SSR zur Autonomen Sozialistischen Sowjetrepublik Ossetien auf.

Wie in allen Gebieten an der Peripherie des russischen Zarenreiches hinterließen dessen Ende und der Abzug zaristischer Beamter ein Vakuum. Die Bolschewiki verfügten nicht über die Zustimmungsmehrheit unter den Bevölkerungen Georgiens und Transkaukasiens, die stattdessen für eigene Nationen plädierten. Solche Bemühungen scheiterten schon im Ansatz, die Folge waren Bürgerkrieg und Anarchie, ein Ausgleich zwischen den Bevölkerungsgruppen gelang nicht und territoriale Konflikte schwelten weiter.²

Hingegen lassen sich die Anfangsjahre der Sowjetunion nach deren Konsolidierung als eine Phase des verhältnismäßig friedlichen Umbaus beschreiben, ein Zeitraum, in dem eine neue sozialistische Funktionseélite zunehmend mit Führungsaufgaben betraut wurde und der von der politischen Führung in Moskau das erforderliche Maß an Flexibilität zugestanden wurde, um sich bewusst als Angehörige der jeweiligen nationalen Traditionen und Denkweisen dem neuen System anzupassen. Nur so konnten innerhalb der Nomenklatura z. B. „Kaukasier“ Karriere machen und in höchste politische Ämter aufsteigen. Hierzu zählen Josef Stalin, in Gori in der Nähe von Tiflis geboren, der Chef der sowjetischen Geheimpolizei Lawrenti P. Berija, der im Gouvernement Suchumi geboren wurde und ethnischer Mingrelie war, oder auch Grigori K. Ordschonikidse, einer der zentralen Funktionsträger in der Transkaukasischen SFSR und wie Stalin ethnischer Georgier.

3. **Ethnische Säuberungen ab den 1930er Jahren**

Wie auch schon im 19. Jahrhundert wurde der Kaukasus nach den frühen Jahren der Sowjetunion zum Versuchsfeld imperialer Integration und ethnischer Diffe-

re Territorien, über die sie in Selbstverwaltung entweder im Rahmen einer Autonomen Sowjetrepublik oder eines Autonomen Gebietes verfügen konnten.

2 Vgl. hierzu insbesondere Bernhard Chiari: *Kommunismus kaukasischer Prägung: Unabhängigkeit und sowjetische Herrschaft 1917 bis 1991*, in: ders. (Hrsg.): *Wegweiser zur Geschichte. Kaukasus*, Paderborn u. a. 2008, S. 67-84, hier S. 73.

renz. Zu diesem Zweck wurde die Kaukasusregion von den Bolschewiki nach nationalen Kriterien neu organisiert und in Nationalstaaten eingeteilt.³ Anfänglichen Bestrebungen im Sinne der „Einwurzelung“, die ein hohes Maß ethnischer Autonomie zuließ, folgte nun die Hegemonisierung der Nation. 1929 fiel der Startschuss für die Zwangskollektivierung der Landwirtschaft. Ab Ende der 1920er Jahre bemühten sich die Kommunisten um eine Modernisierung des Staates, wobei sie westliche Standards vor Augen hatten. Die islamische Rechtsprechung (Scharia) wurde aufgehoben, das örtliche Gewohnheitsrecht (adat) ausgesetzt, ebenso wurden örtliche und in langer Tradition erprobte Verwaltungs- und Rechtsinstitutionen aufgehoben. Islamische und christliche Bildungseinrichtungen wurden geschlossen. Vor allem im Nordkaukasus, aber auch in Georgien begehrten die Einwohner gegen die Zerstörung ihrer bisherigen Lebensgewohnheiten und -welten auf. Die Zunahme stalinistischer Repressionsmaßnahmen war die Folge, im Zuge ethnischer Säuberungsmaßnahmen wurden „verräterische Elemente“ liquidiert und die Einwohner „rückständiger Dörfer“ deportiert.

Nach dem Überfall Deutschlands auf die Sowjetunion im Juni 1941 erfuhr die Veränderung der ethnischen Landkarte des kommunistischen Landes nochmals eine Dynamisierung. Vertreibung, Umsiedlung und Vernichtung – als Konstanten der Bevölkerungspolitik den verschiedenen Ethnien bereits aus Zeiten des zarischen Russlands ein Begriff – wurden nun wieder zu beliebten Werkzeugen stalinistischer Säuberungsaktionen.⁴ Bevölkerungsgruppen, die nur aufgrund ihrer nationalen Zugehörigkeit in den Verdacht gerieten, mit der Okkupationsarmee zusammenzuarbeiten, wurden zwangsumgesiedelt oder deportiert. Solche Strafmaßnahmen mussten aber auch die Bewohner jener Territorien fürchten, aus denen die Rote Armee die deutsche Armee wieder zurückgedrängt hatte. Beispielsweise war im Zuge der Sommeroffensive 1942 ein Teil der Kaukasus-Region fünf Monate lang von der Wehrmacht besetzt worden. Am 21. August 1942 wurde auf dem höchsten Berggipfel des Kaukasus, dem Elbrus, die deutsche Reichskriegsflagge gehisst, eine strategisch völlig bedeutungslose Aktion, die kurzzeitig das strategische Desaster der Wehrmacht an der Ostfront kaschierte. Nach der Rückeroberung der Kaukasus-Region durch sowjetische Truppen wurden mehr als 100.

3 Vgl. Jörg Baberowski: Der hundertjährige Krieg 1774-1878: Russische Expansion und zarische Herrschaft, in: Chiari: Kaukasus, S. 37-46 sowie ders./Anselm Doering-Manteuffel: Ordnung durch Terror. Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und im stalinistischen Imperium, Bonn 2006.

000 Menschen als „feindliche Elemente“ liquidiert. Auf Beschluss des sowjetischen Politbüros wurden andere einheimische Völker wie Kalmüken, Karatschainer, Tschetschenen, Inguschen und Balkaren, nach Sibirien oder Kasachstan deportiert.⁵

Erst mit Stalins Tod, 1953, fand diese Russifizierungspolitik Moskaus ein Ende. Für die ethnischen Abchasier in Georgien bedeutete dies eine Aufwertung zur „Titularnation“ innerhalb ihres Territoriums. Ihnen wurde ein Recht auf ein abchasisches Heimatland garantiert sowie das Recht, den Großteil der lokalen Partei- und Regierungsgremien durch Angehörige ihrer Ethnie zu besetzen.⁶

4. Entwicklungen in der nachsowjetischen Ära

Abchasien

Nachdem in der Endphase der Sowjetunion von Führern der georgisch nationaldemokratischen Bewegung Forderungen laut geworden waren, den Autonomiestatus Abchasiens – und auch Südossetiens – aufzuheben, erklärte Abchasien 1990 seine Souveränität. Im Sommer 1992 folgte die einseitige Erklärung der Unabhängigkeit durch das Abchasische Parlament. Die Folge war ein Bürgerkrieg. Am August 1992 marschierten georgische paramilitärische Verbände in Abchasien ein und besetzten Suchumi. Nicht zuletzt dank russischer militärischer Unterstützung gelangen der abchasischen Seite die Rückeroberung Suchumis und die Zurückdrängung georgischer Truppen aus ihrem Territorium. Internationalen Schätzungen zufolge flüchteten ca. 250 000 Menschen aus Georgien, in der Mehrzahl Angehörige der georgischen und mingrelischen Ethnien.

Russland engagiert sich außerordentlich in die abchasische Wirtschaft, und zwar in Form von Renten und Pensionszahlungen, es tätigt Investitionen in die Infrastruktur, z. B. beim Straßen- und Schienennetausbau und beteiligt sich am Ausbau der Tourismuszentren an der Schwarzmeerküste. Die abchasische Führung in Suchumi schätzt die russische Unterstützung, allerdings wünscht sie keinen Beitritt zur russischen Föderation, da das demographische Problem, vor dem die ab-

4 Baberowski/Doering-Manteuffel: Ordnung durch Terror, S. 17ff.

5 Vgl. Rolf-Dieter Müller: Gebirgsjäger am Elbrus: Der Kaukasus als Ziel nationalsozialistischer Eroberungspolitik, in: Chiari: Kaukasus, S. 67-84.

6 Vgl. Bruno Coppieters: Westliche Sicherheitspolitik und der Konflikt zwischen Georgien und Abchasien (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche internationale Studien, Nr. 12/1999), Köln 1999, hier S. 7.

chasische Gesellschaft steht, und die Abwanderung der geistigen Elite aufgrund der Perspektivlosigkeit im eigenen Land beschleunigt würden.⁷

Südostsetien

1989 wurde die „Südostsetische Volksfront“ ins Leben gerufen, die die Benachteiligung Südostsetiens gegenüber dem georgischen Kernland beklagte. Eine der Forderungen, die bereits zum damaligen Zeitpunkt erhoben wurde, war die Vereinigung mit Nordostsetien. Hierin unterscheiden sich die abchasischen und ossetischen Separationsbewegungen. Im September 1990 erklärte Südostsetien seine Souveränität. Georgien unter Präsident Swiad Gamsachurdia reagierte mit der Verhängung des Ausnahmezustands über Südostsetien und der Aufhebung des Autonomiestatus. In Folge brach ein Bürgerkrieg aus, Tausende flüchteten aus dem Krisengebiet. Eine russisch-georgisch-ossetische Waffenstillstandsvereinbarung führte im Juni 1992 zu einer vorläufigen Beruhigung der Situation. Nach der Übernahme der Präsidentschaft in Georgien durch Micheil Saakaschwili flammte der Konflikt im Juli 2004 wieder auf. Das im November 2006 durchgeführte Referendum zur Unabhängigkeitsfrage Südostsetiens wurde international nicht anerkannt. Im Frühjahr 2007 wurde von der Regierung in Tiflis eine Übergangsverwaltung unter Leitung des Südostseten Dmitri Sanakojew eingesetzt.

Wie auch im Falle Abchasiens unterstützt Moskau die Südostsetische Wirtschaft massiv. Den Einwohnern wird kostenlose medizinische Versorgung angeboten ebenso wie schulische Bildung. Mobilfunknetze russischer Anbieter können in der Region genutzt werden, in die Infrastruktur wie den Straßenbau und -ausbau wird von russischer Seite investiert. Zudem kündigte Russland an, eine Pipeline von Nord- nach Südostsetien zu bauen und dies kurz nachdem zuvor die Verdoppelung der Gaspreise für Georgien angekündigt worden war.

5. Inwieweit sind internationale Gremien mit dieser Region befasst?

Im November 1992 eröffnete die UN ein Büro in der georgischen Hauptstadt Tiflis. Im August 1993 begann eine mit dem Mandat des Sicherheitsrates ausgestatteten Militärbeobachtermission UNOMIG (United Nation Observer Mission in Georgia) ihre Aufgabe aufzunehmen. Vorgesehen war die Entsendung von 88 Militärbeobachtern – ihre Anzahl ist inzwischen auf 136 angestiegen – sowie ei-

⁷ Vgl. Kunze, Thomas / Bonet, Henri: Zwischen Europa und Russland. Zur Lage der abtrünnigen Republiken Transnistrien, Abchasiens und Südostsetien, in: KAS Auslandsinformationen



nes kleinen zivilen Unterstützerstabes. UNOMIG ist direkt dem UN-Generalsekretär unterstellt und jeweils mit zeitlich befristetem Mandat ausgestattet. Das Mandat umfasst u. a. die Beobachtung der entmilitarisierten Sicherheitszonen in den Regionen Gali und Sugdidi, die Überprüfung der Waffenstillstandsvereinbarungen sowie die Beobachtung der in Abchasien stationierten GUS-Friedenstruppen.⁸ Das Hauptquartier ist in Suchumi.

Im Herbst 1996 eröffnete der UN-Sicherheitsrat zusätzlich ein Büro zum Schutz und Förderung der Menschenrechte in Abchasien (HROAG), das von der OSZE und dem Büro des Hohen Kommissars der Vereinten Nationen für Menschenrechte (UNHCR) gemeinsam betrieben wird.

In Südossetien agiert eine aus den Verbänden der ehemaligen Konfliktparteien Russland, Nordossetien und Georgien zusammengestellte Friedenstruppe (Joint Peacekeeping Forces, JPKF) von 1500 Mann. Unter russischem Kommando stehend lautete der Auftrag, den seit dem August 2004 währenden Waffenstillstand zu überwachen.

6. Literatur

Baberowski, Jörg: Stalinismus und Nation: Die Sowjetunion als Vielvölkerreich 1917-1953, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 54. Jg. (2006), Heft 3, S. 199-213.

Baberowski, Jörg / Doering-Manteuffel, Anselm: Ordnung durch Terror. Gewaltexzesse und Vernichtung im nationalsozialistischen und im stalinistischen Imperium, Bonn 2006.

Bielawski, Martina / Hallbach, Uwe: Der georgische Knoten. Die Südossetienkrise im Kontext georgisch-russischer Beziehungen, SWP-Aktuell, September 2004, http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=1582.

Bimboes, Detleff: Zündstoff Öl und Gas. Die alte und neue Konfliktregion Kaukasus – Kaspisches Meer, hrsg. in Zusammenarbeit mit der Informationsstelle

1/07, S. 6-30, hier S. 21.

8 Vgl.

<http://www.einsatz.bundeswehr.de/C1256F1D0022A5C2/vwContentByKey/W268CJMA482INFODE>; vgl. <http://www.unomig.org>.

Wissenschaft und Frieden e.V. (= W & F Wissenschaft und Frieden, Dossier Nr. 34).



Chiari, Bernhard (Hrsg.): Wegweiser zur Geschichte. Kaukasus, Paderborn u. a. 2008.

Coppieters, Bruno: Westliche Sicherheitspolitik und der Konflikt zwischen Georgien und Abchasien (= Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche internationale Studien, Nr. 12/1999), Köln 1999.

Halbach, Uwe: Russland und Georgien: Konfrontation im Umfeld Europas, in SWP-Aktuell, Juni 2007, http://www.swp-berlin.org/common/get_document.php?asset_id=4099.

Kunze, Thomas / Bonet, Henri: Zwischen Europa und Russland. Zur Lage der abtrünnigen Republiken Transnistrien, Abchasien und Südossetien, in: KAS Auslandsinformationen 1/07, S. 6-30, http://www.kas.de/wf/doc/kas_10097-544-1-30.pdf.

Kunze, Thomas: Krieg um Südossetien. Nato und EU zwischen Russland und Georgien (= KAS Länderbericht), 12. August 2008, http://www.kas.de/wf/doc/kas_14356-544-1-30.pdf.

Plate, Katja Christina: Krieg im Kaukasus. Hintergründe, Bewertung, Perspektive (= KAS Länderbericht), 12. August 2008, http://www.kas.de/wf/doc/kas_14427-544-1-30.pdf.